

Uta Hauthal (Dresden) las aus dem neu erschienen Buch von Alokranjan Dasgupta *Mein Tagore* das Kapitel über die Schulzeit des Autors in Shantiniketan. Darin konnte man auch lange Zeit nach Tagores Tod noch dessen Geist im Schulleben bemerken.

Alle Beiträge sollen in erweiterter Form publiziert werden.

Arabella Unger

Jahrestagung der China-AG

Institut für Sinologie an der LMU München, 04. Februar 2012

Nachdem die Jahrestagung der China-Arbeitsgemeinschaft in den vergangenen beiden Jahren in Berlin bzw. Münster stattgefunden hatte, wurde dieses Jahr der Tagungsort in den Süden Deutschlands nach München verlegt.

Die 1992 gegründete China-AG (www.sino.uni-heidelberg.de/China-AG/china-ag.html) hat das Ziel, den Informationsaustausch der deutschsprachigen Sinologen zu fördern, und bietet eine Plattform, um Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen. Nachwuchswissenschaftler des „sinologischen Mittelbaus“ können hier in ungezwungener Atmosphäre über ihre Forschungen diskutieren, Anregungen erhalten und aktuelle Fragen besprechen. Es handelt sich also weniger um eine Konferenz als eher um ein Diskussionsforum, bei dem aktuelle Projekte, Dissertations- und Habilitationsvorhaben ebenso vorgestellt werden wie Magisterarbeiten oder praktische Themen, die beispielsweise die Schwierigkeiten einer akademischen Laufbahn betreffen. Die Teilnahme steht allen mit einem chinawissenschaftlichen Forschungsinteresse offen und ist kostenfrei.

Der Münchner Professor Thomas O. Höllmann begrüßte die etwa dreißig Anwesenden aus allen Teilen Deutschlands mit einer kurzen Anekdote darüber, wie nach den ambivalenten Meinungen im traditionellen China ein chinesischer Gelehrter auszusehen habe. Danach berichtete der ebenfalls aus München stammende Alexander Siegl von seiner Dissertation, in der er sich mit innerasiatischen Kontakten im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert auf der Grundlage von Briefwechseln (auf Mandschurisch) auseinandersetzt. Anschließend wurde eine neue „Konzeption eines effizienten Lernvokabulars für das Klassische Chinesische“ von Tilman Schalmey vorgestellt. Ohne die Werke von Unger und Shadick über Bord werfen zu wollen, beschäftigt er sich mit der Frage, wie ein zeitgenössisches Wörterbuch des klassischen Chinesisch aussehen könnte und welches Vokabular dies einschließen würde. Welcher Kanon an klassischen Werken ist didaktisch sinnvoll und relevant? Das Publikum steuerte eifrig Ideen bei.

Nach einer kleinen Kaffeepause folgte der erste Vortrag einer Nicht-Münchnerin. Vanessa Groß aus Berlin stellte ihre Magisterarbeit vor, in der sie sich mit vier verschiedenen Übersetzungen des *Honglou meng* beschäftigt und aufzeigt, warum ein Übersetzer immer auch ein „Schöpfer“ ist. Amüsante Textbeispiele verdeutlichten die Macht des Übersetzers, wenn beispielsweise „make love“ auch mit „das Wolken-und-Regen-Spiel spielen“ wiedergegeben wird. Literarisch ging es weiter mit der Tübingerin Virginia Leung, die ihr Promotionsprojekt vorstellte. Sie wird sich an der Universität Zürich mit dem „Bildungsroman‘ in der Hongkonger Literatur der 1950er Jahre“ beschäftigen. Hierbei ist von Interesse, ob es überhaupt eine spezifische „Hongkong-Literatur“ gibt und inwieweit diese vom chinesischen Festland beeinflusst ist. Die am Münchner Institut angestellte Dr. Anna Stecher berichtete über „Lu Xun und seine Werke im chinesischen Theater der letzten zehn Jahre (2001–2011)“.

Anhand eines kurzen Beispiels aus einer Kun-Oper zeigte sie dem Plenum, auf welcher unterschiedlichen Art und Weise Lu Xun und seine Werke in China rezipiert und weiterverarbeitet werden.

Der Nachmittag begann zunächst etwas weniger musisch mit dem Thema der chinesisch-taiwanischen Beziehungen der letzten vier Jahre, vorgestellt von Johannes Schering aus Heidelberg. Hierauf folgte ein erhellender Auszug aus der Habilitation des aus Erlangen angereisten Michael Schimmelpfennig, der sich mit dem Begriff *zhong* (häufig übersetzt mit „Loyalität“) beschäftigt. Welche alternativen Übersetzungen es gibt und was Loyalität überhaupt bedeutet, möchte er mithilfe eines genealogischen Ansatzes herausfinden. Anhand zahlreicher Textbeispiele führte er dem Plenum anschaulich vor Augen, welche Bedeutungsebenen durch eine allzu starre Übersetzung verloren gehen können. Auch Guje Kroh (München) beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit dem Übersetzen: Sie übersetzt die beiden Werke *Su lü zi* und *Liang tong shu* (bzw. Teile davon) und geht anhand der darin enthaltenen Zitate und Anspielungen der Frage nach: „Konfuzianischer Daoismus oder daoistischer Konfuzianismus?“.

Nach einer kleinen Stärkung ging es mit dem Vortrag von Lin Hang aus Würzburg weiter. Seine Doktorarbeit dreht sich um die „Wechselwirkungen in multikulturellen Gesellschaften in den Herrschaftsgebieten der Dynastien Song, Liao und Jin zwischen 907 und 1279“. Fotos von Ausgrabungsstätten und Grundrisse von antiken Städten der Kitan unterstützten den Vortrag. Vom Institut für Ostasiatische Kunstgeschichte in Heidelberg war Wang Lianming angereist. Sein Thema ist die Sakralarchitektur der Jesuiten in Ostasien, und darüber hinaus auch die Frage nach „Botschaften, Identitäten und Module[n]“. Im Zusammenhang mit dem Cluster „Weltkunstgeschichte“ befasst er sich mit der Rolle der Jesuiten als „promoters of images“ in Ostasien. Mit dem ganz lebensnahen und auch sozialwissenschaftlichen Thema des „Raupenpilzhandel[s] in Qinghai“ dagegen hat Janka Linke aus Leipzig zu tun. Die aufgrund ihres enormen Wertes auch als „weiches Gold“ bezeichneten Raupenpilze (chin. *dong chong xia cao*) wachsen nur in bestimmten Gegenden und gewinnen immer mehr an Bedeutung für die regionale Entwicklung. Dorothee Brieger aus Berlin schließlich befasste sich mit einer kritischen Erschließung der Biografie des Missionars Ernst Faber (1839–1899). Anhand dieses Fallbeispiels zeigte sie auf, dass auch empirische Forschung immer normativ aufgeladen ist und es fast unmöglich ist, sich davon freizumachen.

Eine kurze Präsentation der European Association for Chinese Studies (www.chinesestudies.eu) mit Hinweis auf die im September in Paris stattfindende Konferenz rundete die Jahrestagung ab. Die unterschiedlichen Themen und Bereiche des Programms boten insgesamt eine gelungene und kurzweilige Mischung aus Vorträgen und Diskussionen. Damit bot die Veranstaltung einen erhellenden Einblick in die Forschungsgebiete des sinologischen Nachwuchses in Deutschland. Obwohl der Ort der nächsten Tagung noch nicht feststeht, darf man auf die Beiträge schon gespannt sein.

Katharina Markgraf

Samoa: 50 Jahre Unabhängigkeit

Konferenz zur Jahrestagung des deutschen Pazifik-Netzwerks, Berlin, 10.-12. Februar 2012

Samoa, bis 1997 noch unter dem Staatsnamen West-Samoa geführt, erlangte am 1. Januar 1962 als erster der pazifischen Inselstaaten die volle staatliche Souveränität. Wurde der Inselstaat lange Zeit als Least Developed Country klassifiziert, so kann das Land in den letzten